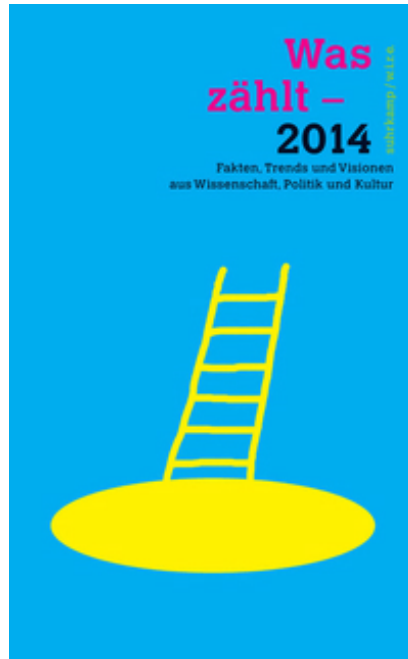


# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Achermann, Simone / Sigrist, Stephan / Wannaz, Michèle  
**Was zählt – 2014**

Fakten, Trends und Visionen aus Wissenschaft, Politik und Kultur  
Mit zahlreichen Abbildungen

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch 4462  
978-3-518-46462-5

suhrkamp taschenbuch 4462

# WAS ZÄHLT – 2014

Herausgegeben von  
Simone Achermann, Stephan Sigrist,  
Michèle Wannaz, Burkhard Varnholt  
und Gerd Folkers

W.I.R.E.  
[Web for Interdisciplinary Research & Expertise]  
Think Tank der Bank J. Safra Sarasin  
und des Collegium Helveticum von ETH  
und Universität Zürich

Was kommt, was geht, was bleibt, was zählt? Das Buch gibt Antworten mit Fakten, Trends und Visionen aus den Bereichen Gesellschaft und Wirtschaft, Technologie, Ökologie und Politik. In kompakter Form erfahren wir mehr über die Herausforderungen von morgen und wie wir uns ihnen stellen. Zahlreiche Denker und Macher kommen zu Wort – vom Starsoziologen Richard Sennett über Obama-Berater Parag Khanna bis hin zum Musiker Peter Licht. Außerdem erfahren Sie im analogen Ideenblog, wie Sie mit der kommenden Öko-Couture Ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz aufpolieren, was Sie von fleischfressenden Pflanzen lernen können, wie groß bzw. schwer die Schulden der USA in Elefanten sind und warum Mittelmaß auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft eine größere Rolle spielen sollte. Wissenschaftliche Seriosität und Kurzweiliges, inhaltlicher Tiefgang und Überblick, Wissenswertes und Skurriles – das Buch führt all das zusammen und bietet anspruchsvolle Unterhaltung für alle, die auch im kommenden Jahr mehr als das Gewöhnliche erwarten.

Suhrkamp

Sämtliche Texte sind der Buchreihe *Abstrakt* des Think Tanks W.I.R.E. entnommen. W.I.R.E. ist ein unabhängiger Schweizer Think Tank, der sich mit globalen Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und den Life Sciences beschäftigt. Ziele sind die kritische Auseinandersetzung mit etablierten Sichtweisen, das Schaffen von Transparenz über aktuelle Trends sowie die Erarbeitung neuer Konzepte und Ideen für die Zukunft. Auf der Basis eines interdisziplinären Forschungsverständnisses funktioniert W.I.R.E. als Labor für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sowie als Plattform für Netzwerke zwischen Akteuren und Denkern aus verschiedenen Handlungs- und Wissensgebieten. [www.thewire.ch](http://www.thewire.ch)

**W.I.R.E.**

WEB FOR INTERDISCIPLINARY RESEARCH & EXPERTISE

Wirtschaft | Gesellschaft | Life Science  
 Think Tank der Bank J. Safra Sarasin AG  
 und des Collegium Helveticum von ETH und Universität Zürich

Erste Auflage 2013  
 suhrkamp taschenbuch 4462  
 © Suhrkamp Verlag Berlin 2013  
 Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
 Alle Rechte vorbehalten,  
 insbesondere das der Übersetzung,  
 des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
 durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
 Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
 (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
 ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
 oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
 verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.  
 Umschlag: Laura Mühe unter Verwendung eines Motivs  
 von W.I.R.E./Kristina Milkovic  
 Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
 Printed in Germany  
 ISBN 978-3-518-46462-5

## INHALT

|   |     |
|---|-----|
| Die Zukunft ist unser! . . . . .  | 7   |
|  <b>ABWEHR.</b><br>Überlebensstrategien im 21. Jahrhundert . . . . .                              | 13  |
| Frohsinn als Panzer 16 Die Armee des Körpers 22<br>Sprengt die Bunker! 28 Abhängigkeit schafft Sicherheit 34  |     |
|  <b>DIE GROSSE GEMEINSCHAFT.</b><br>Gedanken zur Solidarität von morgen . . . . .                 | 41  |
| Solidarität mit den Jungen! 42 Die Echokammer 50<br>Wir Produzenten 58 Der europäische Traum 66   |     |
|  <b>MACHEN IST MACHT.</b><br>Der Aufstieg der Do-it-yourself-Kultur . . . . .                     | 77  |
| Material macht erfinderisch 78 Lasst uns eine neue<br>Wirtschaft drucken! 84 Der Sinn des Begreifens 96<br>Handwerk ist Luxus 104 Der Aufstand der Bastler 110<br>Dingepflücken 118 |     |
|  <b>DER ANALOGE BLOG.</b><br>66 Ideen für die Welt von morgen . . . . .                           | 127 |
| Die Herausgeber . . . . .   | 237 |
| Bildnachweise . . . . .   | 240 |

## DIE ZUKUNFT IST UNSER!

Erinnern Sie sich an die Zeit vor der Krise? Als es noch Tage gab ohne Katastrophenmeldung? Als wir noch Maßstäbe hatten für richtiges und falsches Handeln und wir unseren Regierungen noch vertrauten? Heute hingegen jagt ein überhastetes Rettungspaket das nächste, vor kurzem noch intakte Banken und Staaten dümpeln auf Ramsch-Niveau, während blasse Pressesprecher uns auf den nächsten Absturz der Weltwirtschaft ein schwören. Und wo Politik und Wirtschaft nicht schon vollständig der Panik und Kopflosigkeit anheimgefallen sind, herrscht der erbarmungslose Zwang zum schnellen, pragmatischen Handeln, der jedoch weder Raum noch Zeit für die Beschäftigung mit weiterführenden Fragen lässt. Doch gerade die Auseinandersetzung mit den Triebkräften hinter den Alltagsturbulenzen und jenseits der medialen Hypes bleibt wichtiger denn je, insbesondere in Zeiten wie diesen. Nicht nur weil wir uns sonst womöglich vor lauter Aktivismus die Zukunft verbauen, sondern weil die Krisen und Umbrüche immer auch die Möglichkeiten der sinnvollen Veränderung, der Um- und Neugestaltung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in sich tragen. Diesen Möglichkeiten nachzuspüren und langfristige Tendenzen anstelle von kurzfristigen Trends in den Blick zu nehmen ist das Ziel der Buchreihe *Abstrakt* des Schweizer Think Tanks W.I.R.E. Seit mehreren Jahren beschäftigt sich die Publikation mit übergeordneten Themen und langfristigen Entwicklungen, losgelöst von den Zwängen der Aktualität. »Was zählt – 2014« präsen-

tiert eine Auswahl von Essays und Gesprächen aus der *Abstrakt*-Reihe. Sie bieten Denkanstöße für das kommende Jahr und schärfen den Blick – über den Tellerrand des Tagesgeschehens und der eigenen Erfahrungswelt hinaus. Im Zentrum stehen drei übergeordnete Tendenzen: Die Renaissance von Abwehrtendenzen, die Suche nach den Solidaritäten von morgen und der Aufstieg des Selbermachens als Basis für neue Werte in Gesellschaft und Wirtschaft.

## ÜBERLEBENSSTRATEGIEN IM 21. JAHRHUNDERT

Mit der Globalisierung und dem freien Personenverkehr, dem Abbau von Handelsschranken und dem Siegeszug des Internets haben sich viele der traditionellen Schranken der letzten Jahrzehnte aufgelöst. Mehr und mehr haben sich jedoch in den letzten Jahren neue Formen der Abgrenzung herausgebildet. Davon zeugen etwa die Wiedereinführung von Handelsbeschränkungen, die im Zuge der Finanzkrisen der letzten Jahre noch intensiviert wurden, die Forderung nach der Wiedereinführung von Grenzkontrollen im Schengenraum, das radikale Vorgehen gegen Online-Sharing-Plattformen oder der Zuwachs neopopulistischer Protestparteien in zahlreichen europäischen Ländern. Kurz: Der Ruf nach Abwehrmaßnahmen gegen die Gefahren einer für viele beängstigend offenen Welt wird lauter. Mauerbau, Ausgrenzung oder Regulierungen gelten nach Jahren einer liberalen Weltordnung wieder als legitime und effektive Maßnahmen zur Sicherung des Wohlstands und der Interessen von (staatlichen)

Gemeinschaften. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass gerade herkömmliche Abwehrstrategien in der global vernetzten Gesellschaft zu kurz greifen, um langfristige Sicherheit und Prosperität zu gewährleisten. Doch wie begegnen wir den komplexen Herausforderungen rund um die Neugestaltung Europas? Mit welchen Abwehrstrategien können sich Individuen vor den wachsenden Ansprüchen der Leistungsgesellschaft schützen? Und wie viel Abwehr ist letztlich überhaupt gesund?

## GEDANKEN ZUR SOLIDARITÄT VON MORGEN

Mit der zunehmenden Abgrenzung stellt sich auch die Frage, was die Gesellschaft künftig noch zusammenhält, respektive welche Arten von Solidarität wir brauchen. Denn einerseits erfordert das neue Europa mehr Zusammengehörigkeitsgefühl als in der Vergangenheit, andererseits ist jedoch unklar, welche Gemeinsamkeiten und Werte etwa die Bürger Finnlands mit denen Italiens verbindet. Mit der Individualisierung der Gesellschaft, der wachsenden Einkommensschere und der steigenden Lebenserwartung stellen sich auch innerhalb von Staaten fundamentale Fragen neu – unter anderem nach der Ausgestaltung gesellschaftlicher Verträge zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Krank und Gesund. Wie kann das Gefühl der Zusammengehörigkeit in einer zunehmend fragmentierten Welt wieder hergestellt werden? Welche Solidaritäten sind und bleiben wichtig? Wie stark hängt die Zukunft Europas von der Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten ab, die letztlich nicht nur von der Politik, sondern auch von den Bürgern getragen werden muss?

Und welche Rolle spielt das Internet bei der Neugestaltung der Zusammengehörigkeit der Menschen innerhalb einer Gesellschaft und im globalen Dorf?

## DER AUFSTIEG DER DO-IT-YOURSELF-KULTUR

Analog zu den globalisierten, immer größeren Gemeinschaften, in denen wir uns bewegen, macht die wachsende Abstraktion der Welt auch vor unserem beruflichen und privaten Alltag keinen Halt. Wir verbringen immer mehr Zeit im digitalen Raum und beschäftigen uns kaum noch mit Gütern zum Anfassen. Dabei geht unser Verständnis für die »reale« Welt zunehmend verloren. Als Gegenreaktion wird Machen zum neuen Ideal, konkreter noch: Selbermachen. Hobbymärkte florieren, Kuchenbacken und Löten in der Garage sind Teil des modernen Lebensstils geworden. Gleichzeitig revolutioniert der technische Fortschritt im Bereich des 3-D-Drucks die Art und Weise, wie wir Dinge herstellen. Virtuelle und reale Welt verschmelzen. Und die Wiederentdeckung der realen Welt könnte auch für das wirtschaftliche Wachstum Europas eine elementare Bedeutung haben. Selbst kritische Medien wie der britische »Economist« sprechen angesichts des Potenzials der neuen Produktionsverfahren von nichts weniger als einer nächsten industriellen Revolution – nicht zuletzt deshalb, da die so genannten »Economies of Scale« nicht mehr gelten und die Produktionskosten unabhängig davon, ob man eines oder Tausende von Stücken herstellt, gleich hoch bleiben. Als Folge könnte der Produktionsstandort Europa wieder attraktiv werden.

So stellt sich die Frage, was die Wiederentdeckung des Machens für die Gesellschaft, Wirtschaft und für uns alle bedeutet. Handelt es sich um einen Hype? Oder führt die Do-it-yourself-Kultur zu einer nachhaltigeren Wirtschaft, in der der freie Handel durch neue Produktionsformen abgelöst wird und dem gebeutelten Europa zu neuer Stärke verhilft?

Wie auch immer wir diesen Tendenzen gegenüberstehen: Eine vertiefte Auseinandersetzung mit ihnen und ein Blick über die eigene Erfahrungswelt hinaus sind zentrale Voraussetzungen dafür, der Welt von morgen angemessen begegnen zu können. Hierfür finden sich nachfolgend dreizehn Gespräche und Essays zu den oben erwähnten Entwicklungen.

## 66 IDEEN FÜR DIE WELT VON MORGEN

Darüber hinaus bietet dieses Buch im zweiten Teil einen »Analogen Blog« mit 66 Ideen, skurrilen Entdeckungen sowie erstaunlichen Erfindungen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, die für Ihren unmittelbaren Alltag vielleicht nicht immer Relevanz haben, die Sie aber so schnell nicht wieder vergessen werden.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen

Simone Achermann  
Stephan Sigrist  
Michèle Wannaz  
Burkhard Varnholt  
Gerd Folkers

# ABWEHR

Überlebensstrategien im 21. Jahrhundert







# FROHSINN ALS PANZER

*Von Brigitte Boothe*

Eine positive Selbsteinschätzung hilft uns dabei, Frustrationen im Alltag besser zu ertragen. Doch je weniger wir wahrhaben wollen, was um uns herum passiert, desto absurder werden die Tricks unserer Psyche, um uns von der Realität abzuschotten. Eine Deklination des Selbstbetrugs.

Tagtäglich müssen wir unzählige Herausforderungen bewältigen, in Schule, Beruf, Hobby, zwischenmenschlichen Beziehungen. Und die Ansprüche steigen. Der globale Wettbewerb, der technologische Fortschritt und die Leistungsgesellschaft verhindern, dass wir uns jemals auf unseren Lorbeeren ausruhen können. Die einen gehen daran zugrunde, die anderen nicht. Warum?

Entscheidend für unser Wohlbefinden im Alltag ist nicht zwingend der tatsächliche Erfolg oder Misserfolg, der uns bei der Erfüllung unserer Aufgaben begleitet, sondern eine wohlwollende Selbstbewertung. So können wir eine schlechte Note als Pech, eine gute als Zeichen unserer Intelligenz beurteilen. Es sind unbewusste Abwehrstrategien der Psyche, die durch einfache Manipulationen der Vernunft bedeutend zu einem positiven Selbstwertgefühl beitragen. Das Repertoire an Finessen alltäglicher und allgegenwärtiger Abwehrstrategien ist immens. Ein paar der zentralen sind:

## DIE ABLENKUNG

Ein eigenes Fehlverhalten oder eine eigene unannehmbar seelische Regung – zum Beispiel Neid oder Scham – werden mitsamt ihrem Bedrohungspotenzial ausgeschaltet, indem der Schauplatz vom Zentrum auf eine andere Stelle verlagert wird, die nun die ganze Aufmerksamkeit beanspruchen soll.

Nutzen: Das Fehlverhalten gerät in Vergessenheit.

## DIE BAGATELLISIERUNG

Eine Handlung, ein Vorfall, eine seelische Regung, die für den Betroffenen nachteilig oder bedrohlich sind, werden



nicht geleugnet, aber heruntergespielt, als ungefährlich oder belanglos dargestellt.

Nutzen: weniger Stress durch scheinbare Sicherheit.

### **DIE DRAMATISIERUNG**

Ein Fehlverhalten, ein Versäumnis, eine unannehmbare seelische Regung werden als Potenzial, dem man sich verantwortlich zu stellen hätte, dadurch außer Kraft gesetzt, dass der Sachbezug zum Verschwinden gebracht wird und die ganze Situation im tränenvoll Inszenierten verschwimmt.

Nutzen: Abschwächung des eigenen Fehlverhaltens durch mitleidvolle Anteilnahme anderer.

### **DIE RATIONALISIERUNG**

Die wahren Motive einer Handlung mit allfälligen negativen Auswirkungen bleiben verdeckt und werden durch den Schein der rational begründbaren Notwendigkeit schöngeredet.

Nutzen: Selbstentlastung durch rationale Rechtfertigung.

### **DIE IDENTIFIKATION**

Im inneren oder äußeren Interessenwiderstreit stellt sich der Betroffene ganz und rückhaltlos auf eine Seite, und zwar auf diejenige mit der größten Stärke und Macht.

Nutzen: Selbststärkung durch Absicherung über die eigene Position der Stärke.

### **DIE IDEALISIERUNG**

Eine eigene, egozentrische Vorteilsnahme wird vor sich selbst wie vor anderen verdeckt gehalten und gleichwohl

strategisch weiterverfolgt, indem die Verschmelzung mit dem Inhaber der Machtposition gesucht wird. Das gelingt durch Schmeichelei, Hingabe, Glorifizierung, Dienstbarkeit, Geschmeidigkeit und Anpassung.

Nutzen: komfortabler Verzicht auf Selbstpositionierung, Aufwendersparnis, Liebesprämien.

### **DIE UNTERWERFUNG**

Ähnlich wie bei der Idealisierung verbirgt der Gefügte sich selbst und anderen den Impuls und das Motiv egozentrischer Vorteilsnahme durch den Schein der Dienstbereitschaft am Gegenüber. Hier werden jedoch nicht Liebenswürdigkeit, Charme und Gefälligkeit als Mittel angewandt, sondern Fleiß, Ordentlichkeit, Pflichterfüllung, Eifer, Expertise, Kompetenz und Pünktlichkeit.

Nutzen: stiller Mitgenuss der Macht bei gleichzeitigem Verzicht auf das Risiko der Autonomie.

### **FLUCHT IN AKTIONISMUS ODER PASSIVITÄT**

Unsere tägliche Abwehr tut ihr Werk im Stillen und gelangt – eben das ist ihr Vorteil – nicht zu Bewusstsein. Gerade deshalb macht sie das Alltagsleben, wenn es gut geht, erträglich. Abwehr dient der günstigen Selbsteinschätzung, der Vermeidung unangenehmer Selbstkonfrontationen. Wer dem Risiko der negativen Selbsteinschätzung hilflos ausgesetzt ist, weil er fehlendes Wohlwollen anderer für sich selbst oder Indifferenz gegenüber der eigenen Person überscharf registriert oder auch sich selbst unter



überscharfen moralischen Verdacht stellt, verliert die Fähigkeit zu handeln genauso wie die Möglichkeit, sein Wohlbefinden zu regulieren.

Doch Abwehr kann uns Freund wie Feind sein. Denn nicht nur zu wenig, sondern auch zu viel Abwehr ist schädlich. Wer Selbstkonfrontationen im Übermaß umgeht, läuft Gefahr, die Bodenhaftung zu verlieren und intelligentes Urteilsvermögen einzubüßen. So wehren Personen, die zur narzisstischen Selbstüberschätzung neigen, die Konfrontation mit Kritik ab, indem sie den Kritiker verachten und sich Phantasien von eigener Größe überlassen.

Gerade als Reaktion auf die stetig wachsenden Herausforderungen in der globalen Leistungsgesellschaft wird aus der Abwehr zu unserem Vorteil immer öfter Abwehr zu unserem Nachteil, sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Denn je größer der Druck ist, desto stärker schonen wir unser Ego vor Frustrationen. Das zeigt sich zum einen in der allgemeinen Tendenz, von der eigenen Leistungsunfähigkeit oder dem eigenen Unwissen mit Hilfe eines übertriebenen Aktionismus abzulenken. Als Folge werden simple Lösungen für komplexe Probleme populärer. So glaubt man in der Wissenschaft immer öfter zu früh an einen Durchbruch. Der Grund ist einfach: Das Handeln reduziert die Angst, weil man die eigene Wirksamkeit, Kontrollmacht und Regieführung zu erfahren meint. Doch entbehrt ein Handeln, das zum Selbstzweck wird, der umsichtigen Planung, der angemessenen Situationseinschätzung und der klugen Sondierung von Optionen. Zum andern äußert sich das Übermaß an Abwehr in einer kollektiven Passivität. Die Angst vor den Herausforderungen des globalisierten Wettbewerbs

schafft eine depressiv-dysphorische Verführung zu kapitulieren, sich in finsterner Ergebung aus dem Feld wegzugeben, oder in die Krankenrolle zu flüchten, unter anderem in das Burnout.

## COURAGE, KRITIKFÄHIGKEIT UND GELASSENHEIT

Wie also wappnen wir uns als einzelne Menschen und Gesellschaften für die Herausforderungen der Zukunft? Und wie wissen wir, ob wir zu stark oder zu schwach abwehren? Darauf gibt es keine allgemeingültigen Antworten. Doch eine Voraussetzung für ein gesundes Maß an Abwehr ist – über alle Gesellschaften und Zeiten hinweg – das Beherrschen von drei grundlegenden Prinzipien:

Erstens: die Übernahme von Verantwortung für etwas oder jemanden. Wer bereit ist, Verantwortung zu tragen, lässt sich in die Pflicht nehmen, bevor er im Problemfall andere des Versagens beschuldigt. Dazu brauchen wir Courage und Positionsbezug.

Zweitens: die Fähigkeit, einer Prüfungssituation standzuhalten. Wer sich prüfen lässt und offen ist für Kritik an den eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen, hat den Vorteil, dazuzulernen, und kann auf den gekränkten Rückzug, die Geringschätzung anderer und auf Selbstauftrumpfung verzichten. Dazu müssen wir uns und andere gelten lassen.

Drittens: die Kunst, einen Raum für sich allein zu gestalten, Alleinsein als produktiv zu erfahren, einen eigenen Lebensbezirk zu entwerfen, den man in größerem oder kleinerem Umfang auch mit anderen teilen will. Wer in



der Stille, im Alleinsein, in vorübergehender Selbstgenügsamkeit über sich nachdenken kann, genießt, um mit Freud zu sprechen, den Vorteil, »eine Expedition in den eigenen dunklen Kontinent zu wagen und für die eigenen Stärken und Schwächen kritisches Wohlwollen zu entwickeln«. Dazu brauchen wir Gelassenheit.

**Brigitte Boothe** ist emeritierte Professorin für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse an der Universität Zürich. Zu ihren Publikationen gehören unter anderem »Das Narrativ: Biografisches Erzählen im psychotherapeutischen Prozess« (2010) oder »Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie« (2004).



# DIE ARMEE DES KÖRPERS

*Gespräch mit Johannes Ring*

Toleranz und eine ausgewogene Reaktion auf Fremdes sind die Geheimnisse einer guten Abwehr, davon ist Johannes Ring überzeugt. Im Interview spricht der Immunologe über unseren täglichen Kampf gegen die Außenwelt, erklärt, warum Allergien ein Zeichen für gelangweilte Immunsysteme sind und weshalb Glückseligkeit jede Vitaminpille schlägt.

**Jeden Tag wehrt sich der menschliche Körper gegen schädliche Einflüsse von außen. Welche Rolle spielt dabei das Immunsystem?**

Es schützt uns vor allem gegen Erreger wie Parasiten, Pilze, Bakterien und Viren. Dazu muss das menschliche Immunsystem zuverlässig zwischen körpereigenen und fremden Bestandteilen unterscheiden können. Das geschieht durch eine ganze Armee von verschiedenen Immunzellen, die bei der Abwehr von Erregern zusammenarbeiten. Es gibt solche, die den Feind erkennen, solche, die sich erinnern, und andere, die ihn markieren oder angreifen.

**Wenn wir bei der militärischen Terminologie bleiben: Wie funktioniert die Immunabwehr, wenn man sie sich als Kriegsschauplatz vorstellen würde?**

Zunächst einmal hat der menschliche Körper eine erste Verteidigungslinie: das angeborene Immunsystem. Hier gibt es sogenannte Makrophagen – bestimmte Immunzellen –, die jeden Eindringling ohne zu unterscheiden angreifen, inaktivieren oder zerstören. Dieser erste Schlag gegen Fremdkörper erfolgt ziemlich unspezifisch. Anschließend steht eine zweite Verteidigungslinie parat: das sogenannte adaptive Immunsystem, das sich erst mit der Zeit entwickelt. Dieses erkennt die eindringenden Erreger nun spezifisch und bildet entsprechende Stoffe und Zellen, die nur diesen bestimmten Erregertyp attackieren.

**Was macht die Immunabwehr so erfolgreich?**

Es sind im Wesentlichen drei Dinge. Erstens: die Spezifität des Immunsystems. Selbst minimale Abweichungen zwischen verschiedenen Erregern können erkannt und so mit passgenauen Abwehrstrategien bekämpft werden. Zweitens: die Diversität. Sie beschreibt die Fähigkeit des



Immunsystems, eine enorme Vielzahl dieser spezifischen Immunantworten zu bilden. Dies aufgrund von ständiger Re- und Neukombination von Genen und Abwehrstoffen. So kann mit viel Flexibilität auf unvorhergesehene Fremdstoffe und auch auf Mutationen von Erregern reagiert werden. Das dritte entscheidende Merkmal der Immunabwehr ist das Gedächtnis: Es kann sich fast ein Leben lang an bereits bekämpfte Erreger erinnern und dann im Fall eines wiederholten Angriffs sofort die damals gebildeten Abwehrstoffe einsetzen.

### **Welche Abwehrstrategien neben dem Angriff kommen im Immunsystem noch zum Einsatz?**

Zum Beispiel die Abschottung durch Zelloberflächen, in Haut und Schleimhäuten, eine Art »Außenposten« der menschlichen Abwehr. Neueste Forschungen deuten auf eine Verbindung zwischen Haut und Immunsystem hin. So scheint das Immunsystem Signale an die Haut zu senden, die Barriere zu verdichten, wenn zu viele Schadensignale eintreffen. Andersherum »rufen« bestimmte Hautzellen das Immunsystem zu Hilfe, wenn zu viel Fremdes an einer Stelle der Barriere eindringt. Durch diese Zusammenarbeit verschiedener Körperzellen lässt sich damit auch Kooperation als eine Abwehrstrategie ausmachen – ebenso, wenn sich die verschiedenen Zelltypen der Immunabwehr mit ihren speziellen Aufgaben gegenseitig unterstützen, sich wechselseitig regulieren und für eine ideale Abwehr perfekt zusammenspielen. Zudem zählt sicherlich die Toleranz zu den wichtigsten Abwehrtaktiken des Immunsystems. Während einer Schwangerschaft etwa darf der zur Hälfte fremde Embryo nicht angegriffen werden, ebenso wenig wie körpereigene Zellen. Leider funktio-

niert das nicht immer – wie zum Beispiel im Fall der Autoimmunkrankheiten.

### **Was läuft bei Autoimmunkrankheiten wie Multiple Sklerose oder Rheuma falsch?**

Wenn wir zur Analogie des Militärs zurückkehren, könnte man Autoimmunkrankheiten mit einem Bürgerkrieg vergleichen, in dem die eigenen Leute angegriffen werden. Das Immunsystem täuscht sich, hält Körpereigenes für fremd, greift es an und zerstört es.

### **Was sind weitere Schwächen des Immunsystems?**

Neben Autoimmunkrankheiten ist auch die Ausbildung von Allergien eine Schwachstelle des Immunsystems. Dabei ist eine Allergie nicht einfach, wie man meinen könnte, eine zu starke Immunreaktion. Vielmehr verfügen Allergiker über eine unausgelastete Armee an Immunzellen, die sich »aus Langeweile« auf ungefährliche Eindringlinge stürzen. Wir erklären uns das mit der sogenannten Urwald- oder Hygienehypothese. Zu Beginn der Menschheitsgeschichte waren vor allem Parasiten wie Würmer und Egel die primären Angreifer. Mit fortschreitender Hygiene wurden diese als Erreger immer unwichtiger, dennoch verfügen wir weiterhin über das aggressive Abwehrsystem gegen sie. Die nicht mehr benötigten Abwehrstoffe unserer Immunabwehr stürzen sich nun auf Pollen, Milben oder Tierhaare, die den Parasiten am ehesten ähneln.

### **Das heißt, Teile des Immunsystems sind nicht genug beschäftigt und greifen deshalb ungefährliche Pollen an?**

Richtig. Allergien sind im übertragenen Sinne die Kollateralschäden, die entstehen, wenn »sich langweilende Soldaten« auf harmlose Passanten einschlagen. Diese Überreaktionen in Form von Allergien werden in Zu-



kunft sogar noch zunehmen. Die steigende Belastung der Luft, etwa durch Autoabgase, verstärkt nachweislich die Abwehrreaktion auf Pollen.

**Lässt sich die Immunabwehr psychisch steuern? Etwa durch Optimismus, Humor oder Ausgeglichenheit?**

Das hoffen wir. Es steht fest, dass sich die Psyche und das Immunsystem gegenseitig beeinflussen. Es ist kein Zufall, dass unser Nervensystem über genau die gleichen Attribute wie das Immunsystem verfügt – also Spezifität, Diversität und Gedächtnis – und wir durch beide Systeme mit der Umwelt interagieren. Studien haben bereits die direkte positive Auswirkung eines stressfreien und glücklichen Lebens auf die Immunabwehr bestätigt. Dazu zählt auch viel lachen oder bei einigen Menschen der Glaube an Gott. Es gibt Studien, wonach tiefgläubige Menschen besser mit einer Krebserkrankung fertig werden.

**Kann man also seine Immunabwehr einfach durch mehr Lachen verbessern?**

Ja, ein harmonischer Lebensstil ist immer noch das beste Mittel, um seine Körperabwehr zu stärken. Also wenig Stress, Alkohol und Nikotin, ein bisschen Sport – und Glücklichein. Doch vielen Menschen ist dieser Ratschlag zu schlicht. Sie hätten doch lieber eine Spritze oder eine Pille, um ihr Immunsystem zu verbessern.

**Was können wir als Gesellschaft und Individuen hinsichtlich der Abwehr noch vom Immunsystem lernen?**

Dass Stimulationen von außen notwendig sind. Wir sollten ohne Scheuklappen durch das Leben gehen und von dessen Vielfalt lernen. Ohne diese Offenheit könnte auch das Immunsystem nicht funktionieren. Dabei spielen Toleranz und die Ausgewogenheit der Reaktionen auf al-

les Fremde eine wichtige Rolle. So gilt es zwar, Schäden durch Eindringlinge zu vermeiden, ohne allerdings eine übertriebene Abwehr auszulösen, die sich gegen einen selbst richten kann. Toleranz entsteht auch durch Unterdrückung individueller Reaktionen.

**Inwiefern?**

Auch die Gesellschaft würde nicht funktionieren, wenn jeder machen würde, was er wollte. Wir folgen Regeln. Ähnlich ist es im Immunsystem: die eigentliche Herausforderung liegt auch hier in der Unterdrückung der Angriffsreaktion, die – wenn ungebremst – alles attackieren würde. Die richtig ausbalancierte Toleranz und die Reaktionsunterdrückung sind somit die Geheimnisse einer erfolgreichen Abwehr. Hier gibt es einige Analogien zwischen Gesellschaft und Immunsystem.

**Was sind Ihre liebsten Abwehrstrategien im Alltag?**

Diese Frage habe ich mir noch nie gestellt. Wenn ich nun nachdenke, versuche ich durch Höflichkeit und Freundlichkeit Aggressionen zu vermeiden. Zusätzlich, denke ich, tut auch eine gewisse Wachsamkeit und die Schulung des Erinnerungsvermögens gut, um drohende Gefahren frühzeitig zu erkennen. Doch meistens ist die Umgebung friedfertig und hält gar nichts Böses bereit. Daher predige ich immer wieder: mehr Toleranz. Und vor allem: Zuhören. Das Gegenüber auch einmal reden lassen. Konflikten und Wut kann man so schon im Vorfeld vorbeugen.

Das Gespräch führte Kristiani Lesmono.

Johannes Ring ist Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie am Biederstein der TU München. Zudem ist er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allergologie und klinische Immunologie sowie Vizepräsident der World Allergy Organisation.



# SPRENGT DIE BUNKER!

*Von Michèle Wannaz und Stephan Sigrist*

Mit der wachsenden Angst vor globalen Bedrohungen wird der Ruf nach Abschottung lauter, Verteidigungsrhetorik wieder salonfähig. Doch ist klar, dass traditionelle Abwehrreflexe wie Mauerbau oder Flucht nicht ausreichen werden, um den komplexen Herausforderungen von morgen zu begegnen. Abwehr muss neu definiert werden. Und das geht nur, wenn wir bereit sind, unsere Denksilos zu verlassen.

Geht es nach den Bedrohungsszenarien, die das kollektive Bewusstsein der global vernetzten Gemeinschaft prägen, steht der Kollaps der modernen Zivilisation kurz bevor. Holland, die Malediven und Sri Lanka werden in Kürze vom ansteigenden Meeresspiegel verschluckt werden, die zunehmende Migration gefährdet nationale Identitäten, das alte Europa ist dem Untergang geweiht und gemäß Mayakalender hätte uns Ende 2012 ohnehin die Apokalypse erwartet. Im dystopischen Kanon der modernen Propheten wird es für die Gesellschaft allerdings zunehmend schwieriger zu beurteilen, welche Bedrohungen real sind. Was bleibt, ist ein wachsendes Unbehagen gegenüber der Welt von morgen. Und damit verbunden eine Zunahme von Reaktionen auf viele der Entwicklungen rund um die Globalisierung, welche die Welt in den letzten Jahren geprägt haben.

Das manifestiert sich in radikalen Abwehrreaktionen gegen Migranten, globale Konzerne oder Kriminelle. Als Maßnahmen dienen traditionelle Schutzmechanismen wie die gesellschaftliche Ausgrenzung von Fremden oder Kleinkriminellen – in den USA sind gegenwärtig 2,4 Prozent der Bevölkerung inhaftiert –, die Errichtung von Mauern um Gated Communities oder militärische Präventivschläge, die langfristig alle zu kurz greifen oder die bestehenden Probleme sogar verstärken. Gerade die komplexen Herausforderungen der Zukunft wie die Systemrisiken der vernetzten Wirtschaft, die globale Nahrungsmittelknappheit, die Folgen des Klimawandels oder der drastische Anstieg von Zivilisationskrankheiten lassen sich mit dem herkömmlichen Arsenal von Abwehrstrategien zudem nur bedingt bekämpfen.





## ABWEHR IST MEHR ALS MAUERBAU

Doch welche Abwehrstrategien sind den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen? Aus dem Abwehr-Arsenal, das in Natur, Politik, Wirtschaft, Militär oder Gesellschaft zur Verfügung steht, lassen sich neben den traditionellen Strategien wie Abschottung, Flucht und Verteidigung auch Täuschung, Drohung, Anpassung oder Kooperation ableiten. Diese unterscheiden sich in Bezug auf ihren »Öffnungsgrad«. So wirken Abschottung, Täuschung und Flucht in der Regel abgrenzend. Sie haben das Ziel, eine Bedrohung fernzuhalten. Drohung und Verteidigung basieren hingegen auf Konfrontation. Der Anpassung sowie der Kooperation liegt eine Öffnung zugrunde: Anstatt möglichst alles so zu bewahren, wie es immer war, verändert sich der Mensch, das Tier, das Unternehmen oder die Nation, öffnet sich also für neue Daseinsformen oder sogar für den »Angreifer« selbst.

Dass sich diese Strategien über Jahrtausende hinweg behauptet haben, zeugt von der Effektivität jeder Einzelnen. Und die Komplexität der Herausforderungen der Zukunft spricht dafür, dieses Repertoire an Möglichkeiten zu nutzen. Dabei zentral sein wird allerdings der Wille, die bestehenden disziplinären Denkmodelle zu überwinden. Als Inspiration können erprobte Formen der Abwehr dienen, die von einem Bereich – oftmals der Biologie – auf einen anderen übertragen wurden. Beispielsweise haben sich Entwickler von Antivirensoftware bei der Anwendung der Strategie der Anpassung an der Evolution orientiert, um sich künftig besser vor Attacken aus dem Cyberraum zu schützen. Die Idee beruht darauf, Softwaresysteme zu er-

schaffen, die sich kontinuierlich verändern, so dass ein angreifendes Virus immer wieder mit einer neuen Umgebung konfrontiert wird. Auch die Wirtschaft lernt am Vorbild der Natur: Die Schweizer Privatbank Wegelin beispielsweise hat 2011 ihr Privatkundengeschäft im Gründungsland abgespalten, um es vor dem Zugriff der US-Steuerbehörden zu schützen – ähnlich der Eidechse, die ihren Schwanz aufgibt, wenn sie attackiert wird. In der Medizin könnten Antibiotikaresistenzen durch einen intelligenten Mauerbau bekämpft werden, indem die Oberflächen von medizinischen Geräten, Möbeln und Kleidung nach dem Vorbild von Haifischhaut gestaltet würden, in deren rillenartiger Struktur sich Mikroorganismen nur ganz vereinzelt einnisten und entsprechend nicht mehr wachsen können.

## EINE FRAGE DES MASSES

Doch nicht nur die Wahl der richtigen Abwehrstrategien ist entscheidend, sondern auch das Maß, in dem diese angewandt werden. Denn der erhoffte Effekt kann in sein Gegenteil umschlagen, sobald ein Abwehrsystem überreagiert: Dann zerstört sich das System plötzlich selbst. Etwa, wenn nicht nur schädliche, sondern auch überlebensnotwendige Stoffe, Menschen oder Informationen abgewehrt werden oder ein Schutzmechanismus plötzlich kein Maß mehr kennt und das eigene zu schützende System zu bekämpfen beginnt. Bei Autoimmunkrankheiten greift sich der Körper selbst an, ein Preiskampf kann die Existenzgrundlage aller beteiligten Unternehmen bedro-



hen oder das den Staat schützende Justizsystem Unschuldige verurteilen. Aber auch wer zu stark kooperiert oder sich zu sehr anpasst, verrät unter Umständen seine Ideale und verliert seine Identität.

Sowohl zu wenig als auch zu viel Abwehr ist also kontraproduktiv – ebenso wie die Wahl einer falschen Strategie. Ein genaues Abschätzen der Situation ist deshalb oftmals hilfreicher als blinder Aktionismus, vor allem, weil viele der vermeintlich fatalen Bedrohungen in Tat und Wahrheit relativ harmlos sind. Für eine angemessene Wahl der Abwehrmittel gilt es in Zukunft also primär, unser »geistiges Immunsystem« zu stärken. Erst wenn wir gegen das Virus der Panikmache gefeit sind, kann auch die Wahl der Strategien bedacht erfolgen.

Michèle Wannaz ist Projektleiterin bei W.I.R.E., Stephan Sigrist Gründer und Leiter des Think Tanks. Gemeinsam haben sie die Ausstellung »Abwehr – Überlebensstrategien in Natur, Wirtschaft, Politik und Alltag« für das Vögele Kultur Zentrum im Schweizerischen Pfäffikon konzipiert.

#### ABSCHOTTUNG

Die Strategie der Abschottung dient dazu, Gefahren fernzuhalten. Dies kann mittels physischen, psychischen oder gesetzlichen Mauerbaus geschehen. Physische Mauern schirmen Länder, Grundstücke, Fußballtore oder Zellen vor Angreifern ab. Von psychischen Mauern erhofft man sich Schutz vor Verletzung oder Überforderung. Und Gesetze schützen Staaten, Unternehmen oder Individuen, indem sie ein Verhalten vorschreiben oder verbieten.

#### TÄUSCHUNG

Ziel einer Täuschung ist es, die Konfrontation mit einer Bedrohung zu verhindern. Dies kann durch unterschiedliche Mittel erwirkt werden. Durch Tarnung machen sich Tiere, Menschen, Computerviren, Bakterien oder auch Militärflugzeuge für Angreifer unsichtbar. Attrappen lenken die Aufmerksamkeit vom ursprünglichen Ziel weg. Und durch Bluff gibt man vor, etwas zu sein, das man nicht ist, um als Zielscheibe unattraktiv oder sogar gefährlich zu wirken. Tiere tun dies durch die Nachahmung einer wehrhaften Art, Menschen durch Lüge oder Schauspiel.

#### FLUCHT

Flucht vermeidet das Zusammentreffen mit einer Bedrohung durch das Zurückweichen vor dem Aggressor oder einer drohenden Gefahr. Ihr Ziel ist die Rettung an einen Zufluchtsort, der Schutz und Sicherheit verspricht. Unternehmen wie Individuen können in andere Gesetzeszonen flüchten sowie in ein wirtschaftlich oder politisch weniger bedrohliches Umfeld. Im Gegensatz zum Tier hat der Mensch neben der Möglichkeit der physischen zudem jene der psychischen Flucht: in fiktionale Welten, Drogen oder Arbeit.

#### DROHUNG

Drohung dient der Abschreckung des Gegners und ist ein Akt der Konfrontation, ohne dass man mit dem Anderen in Berührung kommt. Ein bewährtes Mittel hierzu ist die Warnfärbung. Durch Drohgebärden stellt ein Mensch, Tier, Unternehmen oder Staat seine – realen oder behaupteten – Kräfte zur Schau; sei es durch das Erheben der Faust, ein Sichaufplusstern oder militärische Aufrüstung. Und die verbale Warnung schließlich reicht von der vagen Prophezeiung bis hin zur konkreten Strafan drohung.

#### VERTEIDIGUNG

Die Verteidigung hat das Ziel, den Gegner zu verjagen oder kampfunfähig zu machen. Dies kann durch Vertreibungsmaßnahmen, durch Verletzung oder gar Zerstörung geschehen. Die dabei zur Anwendung kommenden Mittel können physischer, psychischer oder gesetzlicher Natur sein. Während Tiere fast ausschließlich körpereigene Waffen benutzen, wendet der Mensch oft nichtkörpereigene an. Menschen oder Unternehmen können aber auch rufschädigende Gerüchte streuen oder ihren Kontrahenten verklagen, Staaten Boykotte ausrufen oder – gar »präventive« – Kriege führen.

#### ANPASSUNG

Anpassung dient der Abwehr, indem eine Veränderung des Selbsts vorgenommen wird. Diese erfolgt, um dem Feind keine Angriffsfläche mehr zu bieten oder die Widerstandsfähigkeit eines Systems zu erhöhen. Ersteres kann zum Beispiel durch Selbsterstümmelung herbeigeführt werden: Eidechsen trennen sich von ihrem Schwanz, um zu überleben. Die gegen teilige Methode, die Selbsterweiterung oder Polsterung, dient hingegen der Erhöhung der Resistenz – sei dies durch einen Euro-Rettungsschirm oder die Aufstockung des Eigenkapitals bei Banken. Aber auch Toleranz kann eine gute Polsterung sein. So ermöglichen physische Anpassungen bestimmter Organismen, mit Krankheitserregern zu leben, oder bewirkt Humor, dass ein Gegner nicht mehr bedrohlich, sondern lächerlich erscheint.

#### KOOPERATION

Ziel der Kooperation ist es, Verbündete zu finden, um gemeinsam eine Gefahr zu bannen. Sie kann sowohl mit dem Freund als auch dem Feind eingegangen werden, also zwecks Stärkung des Systems oder um Widerstände zwischen Gegnern aufzulösen. Dies geschieht etwa durch Schwarmbildung, Symbiose, Kompromissfindung, Verbündung gegen Dritte oder eine Zielsetzung, die für alle gewinnbringend ist und nur gemeinsam erreicht werden kann. Die Schwärme und Herden der Tierwelt haben ihr Pendant in Militärkonvois, Streiks oder im Windschattenfahren beim Radrennsport. Tiere und Pflanzen gehen zum Schutz Symbiosen ein, der Mensch mit dem Wachhund. Aber auch Staaten und Unternehmen kooperieren, zum Beispiel in Form von Wirtschaftskartellen oder Militärbündnissen.



# ABHÄNGIGKEIT SCHAFFT SICHERHEIT

*Gespräch mit Philipp Sarasin*

Gesellschaften haben keine Körper, Fremdenhass ist keine Immunreaktion und Xenophobie keine Allergie. Im Interview warnt der Historiker Philipp Sarasin vor den einfachen Analogien. Denn gerade sie sind am gefährlichsten.

## **Herr Sarasin, was ist Abwehr?**

Das Thema ist zu vielschichtig, als dass ich darauf eine allgemeingültige Antwort hätte. Wenn wir heute aber von Abwehr sprechen, so denken wir intuitiv an die Immunologie. Unser Wissen darüber hat im 20. Jahrhundert die gesellschaftlichen Vorstellungen von Abwehr geprägt.

## **Können Sie das erklären?**

Im Kontext der entstehenden Bakteriologie am Ende des 19. Jahrhunderts wurden moderne Abwehrdiskurse ein Stück weit biologisiert und an die Immunabwehr angelehnt. Die biologischen Konzepte haben sich allerdings zum Teil tiefgreifend gewandelt. Während Louis Pasteur noch glaubte, der menschliche Körper sei geschlossen wie eine »zugestöpselte Flasche«, in die kein fremdes Bakterium eindringen könne und dürfe, wissen wir heute, dass der Austausch mit dem Außen zwingend ist für die Existenz jeder Art von Leben. Und die Bakteriologie hat seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gelernt, dass es sehr viel mehr Fremdeinflüsse als nur das Eindringen eines krankheitserregenden Bakteriums braucht, bis ein organisches System zusammenbricht. Man muss zwar vorsichtig sein mit der Übertragung biologischer Redeweisen und Metaphern auf das Gebiet der Gesellschaft; im 20. Jahrhundert hatte die politische Rede vom »Volkkörper« und von »Fremdkörpern« die allerschrecklichsten Auswirkungen. Aber man kann dennoch sagen, dass das epidemiologische und das immunologische Wissen die zunehmende Öffnung von Grenzen und die wachsende Vernetzung der Welt heute als zumindest ambivalente Metaphorik begleitet.



**Die jüngsten Abwehrreaktionen auf die globale Welt deuten darauf hin, dass der Mauerbau wieder im Kommen ist. Stimmen Sie zu?**

Es stimmt, dass die Feindseligkeit gegenüber der Globalisierung in den letzten Jahren – letztlich seit 9/11 – zugenommen hat. Doch dies sind nur Reaktionen auf die unumkehrbare globale Vernetzung wie zum Beispiel die Verlagerung der Güterproduktion von den USA und von Europa nach Asien oder die verschiedenen Migrationsbewegungen. Angesichts solcher Trends hat der ideologische Mauerbau wohl keine allzu große Bedeutung.

**Wir befinden uns gegenwärtig also nicht am Anfang einer neuen Phase der Abschottung?**

Das können wir erst in ein paar Jahrzehnten rückblickend beurteilen. Aber ich denke nicht. Die Welt ist zu vernetzt, als dass sich einzelne Staaten oder Gesellschaften wieder stärker abschotten könnten. Ich glaube auch nicht, dass es reine Phasen der Abschottung oder der Öffnung gibt. Viel eher ist es so, dass sich die beiden bedingen und folglich koexistieren. Zwar waren die Städte früher mit Mauern befestigt, doch die Landesgrenzen nicht. So gab es in Europa vor der Geburt der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert bereits eine Art Personenfreizügigkeit. Natürlich sind die beiden Pole über die Geschichte hinweg nicht immer gleich stark gewichtet. Dazwischen lagen die Weltkriege, in denen die geschützten Grenzen ihren Höhepunkt erreichten. Aber Öffnung und Abschottung gehören zusammen. Allerdings gibt es in der globalisierten Welt immer weniger Raum für Abschottung.

**Grenzen wird es aber immer geben.**

Ich denke schon. Denn die Unterscheidung zwischen »ei-

gen« und »fremd« ist etwas, das alle sozialen Gruppen in irgendeiner Form und Intensität kennen. Zwar identifizieren wir uns immer weniger über die Nation, aber an ihre Stelle treten neue Möglichkeiten der Gruppenbildung, der Identifikation und damit auch der Abgrenzung. Dies zeigt sich zum Beispiel an den vielen Interessensgemeinschaften im Internet, die jenseits der geografischen Zugehörigkeit funktionieren. Zudem hat jeder Mensch multiple »Identitäten«, die etwa mit seiner Familie, seinen Tätigkeiten, seiner religiösen oder politischen Überzeugung oder auch mit seinen Kleidungs- oder Musikstilen verbunden sein können. Der Nationalstaat hingegen, dieses große Projekt des 19. Jahrhunderts, ist als dominierende Identifikations-schablone wohl an sein Ende gekommen. Dennoch werden, paradoxerweise, die nationalen Grenzen mehr oder minder bestehen bleiben, weil wir solche überschaubaren Handlungseinheiten brauchen – etwa, um Sozialversicherungssysteme zu organisieren.

**bleiben wir bei den digitalen Gemeinschaften. Macht uns das Internet offener?**

Ja und nein. Die Digitalisierung macht uns offener, weil sie Menschen mit ähnlichen Interessen aus unterschiedlichen Kulturen und Regionen der Welt zusammenbringt. Gleichzeitig führt die Personalisierung des Netzes dazu, dass wir uns zusehends in einer Art Blase befinden, in der wir nur noch auf uns zugeschnittene Informationen erhalten – oder zumindest scheint eine solche Entwicklung zu drohen. Das wirklich Fremde erschiene dann gar nicht mehr im Feld möglicher Antworten, die uns zum Beispiel Google liefert. Das ist gefährlich, denn ohne Wissen vom »Anderen« bleibt uns auch sein Schicksal gleichgültig.



### **Kann die Welt überhaupt als Dorf funktionieren?**

Charles Darwins Buch »The Descent of Man« (1871) handelt an einer Stelle von der Entwicklung des Gewissens und damit der Moral. Die These lautet, dass der Mensch von Anfang an ein schwaches Tier war, das auf Kooperation und Kommunikation mit anderen angewiesen ist. Innerhalb der eigenen Gruppe ist es einigermaßen friedlich – weil es weiß, dass es von den anderen Gruppenmitgliedern abhängig ist. Darwin spekuliert, dass wir eines Tages dank globaler Medien so viel über unsere gegenseitige globale Abhängigkeit wissen, dass die Menschheit trotz aller Gegensätze zunehmend als Gemeinschaft funktionieren wird. Man könnte argumentieren, dass das »gemeinsame« Wissen um die Klimaerwärmung oder auch das dank weltweiter Live- und Onlinemedien »gemeinsame« schnelle Informiertwerden über Katastrophen oder Kriege die Formen des globalen politischen Handelns verändert haben. Kurz: Ich glaube, es gibt eine gewisse Medienlogik der Globalisierung, die eine globale Zivilgesellschaft fördert. Dass gleichzeitig einige nationale Medien so tun, als höre die Welt an der Landesgrenze auf, ändert daran langfristig nichts.

**Als Folge des global wachsenden Wohlstands ist die Welt heute so sicher wie noch nie. Gegen was müssen wir uns noch wehren?**

Gegen überhitzte »Immunreaktionen« in der Gesellschaft, das heißt gegen die heftigen Reaktionen gegenüber allem, was als fremd erscheint. Gesellschaften wehren sich zwar oft gegen alles, was neu ist, und ich weiß auch, dass das Festhalten an einem weltoffenen und fremdenfreundlichen Standpunkt nicht immer einfach ist. Ich habe 2007

in einem Zeitungsartikel dafür plädiert, dass eine liberale Gesellschaft ein »durchschnittliches Maß an Kriminalität« aushalten muss. Als ich am Abend der Publikation nach Hause kam, war die Wohnung ausgeräumt – da konnte ich meine »Liberalität« testen. Doch falls die Täter »Ausländer« waren – was ich nicht weiß –, ist es wichtig festzuhalten, dass der Grund für ihr Verhalten oft darin liegt, dass sie systematisch ausgegrenzt werden. In der Schweiz sind auch Menschen, die seit Generationen hier leben, »Ausländer« – und uns so »fremd« wie wir ihnen.

**Sie erwähnen Immunreaktionen in der Gesellschaft. Ist es legitim, von gesellschaftlichen Allergien zu sprechen, wenn wir an die Überreaktionen auf die zunehmende Öffnung denken?**

Unser Reden und Denken über Abwehr ist zwar sehr stark von der Immunologie geprägt. Doch es kann, wie gesagt, gefährlich sein, biologische Modelle auf die Gesellschaft zu übertragen. Eine Allergie ist eine körperliche Reaktion. Sie gehört zur Natur – was immer das ist. Fremdenfeindlichkeit ist aber keine natürliche Reaktion, sondern die Folge gesellschaftlich konstruierter Feindbilder. Man sollte daher vermeiden, von gesellschaftlichen Allergien zu sprechen – auch von Immunreaktion, wie ich es getan habe.

Das Gespräch führte Simone Achermann.

**Philipp Sarasin** ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität Zürich. Zu seinen Publikationen gehören »Darwin und Foucault: Genealogie und Geschichte im Zeitalter der Biologie« (2009) oder »Bakteriologie und Moderne: Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren 1870–1920« (2006).